Irene Fels-Kuratle

Autor(en): **Fels-Kuratle, Irene**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **86 (1996)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-947404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sommergarten

Irene Fels-Kuratle

St.Gallen · Rorschach

Mein Bild «Sommergarten», mit Riesenkerbel, Rittersporn, Mohn und weiteren Sommerblühern in farblichem Zusammenklang, entstand in den sechziger Jahren, im damals bereits etwas verwilderten Garten meines Elternhauses an der Langmoosstrasse Rorschach. Hier verlebte ich meine ganzen glücklichen Kinderjahre, umgeben von Malerei, Musik und Literatur. Zu meinen frühsten Erinnerungen gehört, dass mich mein Vater, Zeichenlehrer an der Sekundarschule und begabter Freizeitmaler, auf den Knien hielt und mir alles zeichnete, was ich wünschte. So entstanden zu meinem Entzücken wie durch Zauberei auf dem Blatt Papier deutlich erkennbare Gestalten und Köpfe aus meiner näheren Umgebung. Als ich dann noch kaum recht gehen konnte, lockte mich sein Klavierspiel aus der hintersten Ecke der Wohnung hervor, um an ganz bestimmten Musikstellen erste kleine Tanzhüpfer zu wagen. Das waren meine frühesten, aber prägenden Erlebnisse.

Später dann war es selbstverständlich, dass wir nie ohne Bleistift und Zeichenblock den sonntäglichen Spaziergang oder gar Ausflüge unternahmen. So erfuhr ich schon bald, dass eigenes Aufzeichnen von Formen und Erfassen von Farben das Erleben vertieften. Meine Mutter verfolgte und förderte solche Unternehmungen stets mit viel Verständnis, Interesse und wohl auch Geduld. Bis heute sind Zeichenstift und -block meine ständigen Begleiter, und während das Auge einer Linie folgt, gibt sie die Hand schon wieder. Die auf Auslandreisen spontanes Erleben bewahrenden Skizzen werden später im Atelier Ansporn und Quelle für verdichtete Erinnerungsbilder.

Meine künstlerische Entwicklung indessen erfolgte nicht so geradlinig. Nach den schönen Jahren, als ich in der Sekundarschule meinen Vater als Zeichenlehrer geniessen konnte, durchstand ich eine dürre Gymnasialzeit, in der alles Musische weit zurückblieb. So weit, dass ich mich nach der Matura, wenn auch mit wenig Lust, zum Beruf einer medizinischen Laborantin entschloss. Am Ende der vierjährigen Lehrzeit wurde mir dann allerdings klar, dass die Malerei mein Ziel war. Heute denke ich jedoch mit Dankbarkeit an meinen Brotberuf zurück, der mir neben wertvollen menschlichen Erfahrungen später die Freiheit gab, im künstlerischen Gestalten meinen eigenen Weg zu suchen. Zwar bedeutete die Doppelbelastung der täglichen verantwortungsvollen Arbeit und des meist nächtlichen Malens kräftemässigen Raubbau. Darum verliess ich noch während der Kriegsjahre, die in einem Spital kaum spürbar waren, den sicheren Port, um mir eine malerische Grundschulung an der Kunstgewerbeschule Zürich zu holen. Später folgte in St.Gallen ein Zeichenkurs bei Theo Glinz. Eine immer wieder zeitweilige berufliche Zweispännigkeit verhalf mir dann zu Studienjahren in Paris. Hier öffneten sich neue Horizonte in der Akademie von André Lhôte, von dessen Sentenzen mich noch heute einige begleiten, während sein bestimmtes Farbschema mich bald das freie Arbeiten an der «Grande Chaumière» vorziehen liess. Dazu kamen ein Fresko-Kurs an der Académie Julian und Besuche in den Kursen von Zadkine und Léger.

Die beste und gründlichste Weiterbildung und Anregung, vor allem aber die Einführung in die Technik des Steinmosaiks, erfuhr ich von meinem Kollegen und späteren Ehepartner, dem St.Galler Kunstmaler Peter Fels. Im gemeinsamen Wohnatelier am Harzbüchelweg St.Gallen lebten wir der Malerei und Musik. Besonders wichtig war mir auch die Erlernung des Holzschnittes, der mir bald zum bevorzugten Ausdrucksmittel wurde. Neben einem aufgehäuften Steinlager, vom Tessiner Granit bis zum rotgelben Jurakalk, hatten wir unsere Arbeitsplätze, er bei seinen Hämmern und beim Kalkfass, ich vor meiner Staffelei. Auf dem schwarzen Eisenofen köchelte ein duftender Eintopf, und vorwitzige Kohlmeisen holten ihre Nusskerne von der Hand. Abends zogen wir einem Ausgang meistens das Musizieren mit Cello und Klavier oder eine gemeinsame Lektüre vor. Meinem Wunsch, an Wandmosaiken mitarbeiten zu können, bot sich reichlich Gelegenheit, und nach meinem ersten selbständigen Mosaik, allerdings in Keramik, entschied mein Mann, dass ich damit meine Meisterprüfung bestanden habe. Dies und eine tiefe Dankbarkeit veranlassten mich, nach seinem plötzlichen Tod selber eine Monographie über sein Werk und Leben, mit der dreifachen schöpferischen Arbeit – Malerei, Mosaik und Musik – zu verfassen. Sie ist im Verlag E. Löpfe-Benz AG erschienen.

Seither arbeite ich intensiv weiter im seit über 40 Jahren vertrauten Atelier am St.Galler Stadtrand. Wenn dieses mir nicht alles bedeutete, wäre ich wohl nach Rorschach zurückgekommen. So also lebe und arbeite ich in St.Gallen, bin aber im Herzen Rorschacherin geblieben.